

Die beiden Alten [Fortsetzung]

Autor(en): **Kunz, W. / Tolstoi, Leo**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **48 (1954)**

Heft 12

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-925564>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweiz. Gehörlosen-Zeitung

Herausgegeben vom Schweiz. Verband für Taubstummehilfe

Offizielles Organ des Schweiz. Gehörlosenbundes (S G B)

Die beiden Alten

Von Leo Tolstoi; nacherzählt von W. Kunz, illustriert von Ruth Weber

II.

Alle Tage ging Jelissey zu Jeffim und sagte: «Gehen wir?»

Endlich, endlich war Jeffim bereit und sagte zu seinem Freunde Jelissey: «Höre, wir wollen gehen, du hast recht, wir wollen bald gehen. Niemand weiss, wann wir sterben müssen. Leben und Tod stehen in Gottes Hand. Gott allein weiss unsere Todesstunde. Wir wollen gehen, solange wir noch gesund sind, solange unsere Kräfte noch reichen.»

Da machten sich die beiden Alten bereit, jeder packte sein Bündel (Rucksack) und ordnete alles zu Hause.

Jeffim war reich, er hatte viel Geld daheim. 1000 Franken steckte er in seine Tasche. 2000 Franken liess er seiner Frau zu Hause. Auch Jelissey rüstete sich. Er verkaufte dem Nachbarn ein Dutzend Bienenstöcke; die Schwärme, die vielleicht im Sommer von den zwölf Stöcken ausfliegen würden, sollten auch dem Nachbarn gehören. 700 Franken bekam er dafür. 300 Franken gaben ihm noch seine Frau und Lieben daheim. Die Schwiegertochter leerte ihre Sparkasse, und seine Frau gab ihm das Geld, das sie für ihre Beerdigung gespart hatte.



Jeffim sprach lange mit seinem Sohn und sagte ihm alles, was im Hause, im Stall und auf dem Feld gemacht werden müsse: wieviel zu mähen sei, wohin der Mist gebracht werden solle, wie das Haus fertig gebaut werden müsse.

Jeffim dachte an alles und befahl alles. Jelissey befahl gar nichts. Er sagte nur zu seiner Frau: «Mache alles recht gut, du bist jetzt Meister im Hause, bleibe gesund und schaue, dass der Nachbar, wenn die Bienen schwärmen, auch seine Schwärme bekommt.»

Die beiden Alten waren jetzt bereit. Die Frauen hatten Kuchen gebacken. Sie nähten kleine Säcke für das Essen, strickten Socken, ja machten sogar starke Reiseschuhe. Die beiden Pilger nahmen noch ein paar Bastschuhe mit und machten sich endlich auf den Weg und gingen fort.

Alle Leute im Dorf begleiteten sie ein wenig, dann nahmen sie Abschied, und die beiden Alten wanderten allein auf der Landstrasse nach Süden, weit fort nach Jerusalem.

Jelissey war lustig und vergnügt. Sobald er von zu Hause fort war, dachte er nicht mehr an seine Geschäfte, seine Arbeit daheim. Er dachte nur noch an Jerusalem. Er dachte an die weite Reise, und er dachte, wie er freundlich und lieb sein wolle mit seinem Freund und mit allen Menschen. Und er hoffte, in Jerusalem Frieden und Freude zu finden. Fröhlich schritt er auf der staubigen Strasse dahin.

Oft betete er leise, oder er sang ein Lied, oder er sagte oft für sich einen Spruch aus der Bibel. Mit allen Leuten war er freundlich. Auf der Strasse, am Abend in der Herberge, er wollte allen helfen und mit allen freundlich sprechen. So wanderte er Tag für Tag, und sein Herz freute sich.

Nur etwas konnte Jelissey nicht lassen. Eine kleine Sünde. Daheim hatte er oft Tabak geschnupft, und er hatte gedacht: «Ich will auf der Reise nicht trinken und nicht fluchen und nicht rauchen und nicht schnupfen.» Darum hatte er auch den Tabakbeutel nicht mitgenommen. Da schenkte ihm unterwegs ein Mann ein wenig Tabak. Er steckte den Tabak in die Tasche und Schnupfte von Zeit zu Zeit heimlich; wenig, nur ganz wenig. Er hatte ein wenig ein schlechtes Gewissen, und er blieb ein wenig hinter Jeffim zurück, weil er sich ein wenig schämte.

Auch Jeffim wanderte frisch und rüstig auf dem Weg nach Jerusalem. Er machte nichts Böses, aber er ist nicht recht froh, er hat viele Sorgen, er denkt immer an seine Familie, an sein Haus, an sein Feld: «Was machen sie wohl zu Hause? Haben sie die Kartoffeln schon gesteckt, haben sie den Mist schon auf die Wiese gebracht, geht der Sohn vielleicht jeden Abend in die Wirtschaft?» Er kann gar nicht an Jerusalem denken, er kann nicht an den lieben Gott denken, er möchte am liebsten umkehren, heimreisen und daheim alles selber bestellen und selber schaffen. (Fortsetzung folgt)

Baderegeln

1. *Bild.* Sonnenbaden ist zwar gesund. Aber allzuviel ist ungesund. Krebsrot verbrannte Haut, Schmerzen, Fieber, schlaflose Nächte sind schlimm. Aber schlimmer noch ist der Sonnenstich: Heftige Kopfschmerzen, Schwindel, Fieber, Erbrechen, Ohnmacht.